

Geisen, Thomas

Franz Hamburger/Tarek Badawia/Merle Hummrich (Hrsg.): Migration und Bildung. Über das Verhältnis von Anerkennung und Zumutung in der Einwanderungsgesellschaft. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2005. 344 S., EUR 29,90 [Rezension]

Zeitschrift für Pädagogik 52 (2006) 2, S. 305-308



Quellenangabe/ Reference:

Geisen, Thomas: Franz Hamburger/Tarek Badawia/Merle Hummrich (Hrsg.): Migration und Bildung. Über das Verhältnis von Anerkennung und Zumutung in der Einwanderungsgesellschaft. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2005. 344 S., EUR 29,90 [Rezension] - In: Zeitschrift für Pädagogik 52 (2006) 2, S. 305-308 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-49605 - DOI: 10.25656/01:4960

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-49605>

<https://doi.org/10.25656/01:4960>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ

<http://www.beltz.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Inhaltsverzeichnis

Thementeil: Kooperation im Lehrerberuf

Ewald Terhart/Eckhard Klieme

Kooperation im Lehrerberuf – Forschungsproblem und Gestaltungsaufgabe.
Zur Einführung in den Thementeil 163

Martin Bensen/Hans-Günter Rolff

Professionelle Lerngemeinschaften von Lehrerinnen und Lehrern 167

*Brigitte Steinert/Eckhard Klieme/Katharina Maag Merki/Peter Döbrich/
Ueli Halbheer/André Kunz*

Lehrerkooperation in der Schule: Konzeption, Erfassung, Ergebnisse 185

Cornelia Gräsel/Kathrin Fußangel/Christian Pröbstel

Lehrkräfte zur Kooperation anregen – eine Aufgabe für Sisyphos? 205

Geert Kelchtermans

Teacher collaboration and collegiality as workplace conditions. A review 220

Deutscher Bildungsserver

Linktipps zum Thema Kooperation von Lehrern 238

Allgemeiner Teil

Johannes Bellmann/Yvonne Ehrenspeck

historisch/systematisch – Anmerkungen zur Methodendiskussion
in der pädagogischen Historiographie 245

Johannes Giesinger

Paternalismus und Erziehung. Zur Rechtfertigung pädagogischer Eingriffe 265

Margrit Stamm

Schulabsentismus. Anmerkungen zu Theorie und Empirie einer
vermeintlichen Randerscheinung schulischer Bildung 285

Besprechungen

Heinz-Elmar Tenorth

Torsten Gass-Bolm: Das Gymnasium 1945–1980. Bildungsreform und gesellschaftlicher Wandel in Westdeutschland 303

Thomas Geisen

Franz Hamburger/Tarek Badawia/Merle Hummrich (Hrsg.): Migration und Bildung. Über das Verhältnis von Anerkennung und Zumutung in der Einwanderungsgesellschaft 305

Rebekka Horlacher

Peter Ramsauer: „Zieh aus deines Vaters Hause“. Die Lebenswanderung des Pädagogen Johannes Ramsauer im Bannkreis Pestalozzis 308

Dokumentation

Pädagogische Neuerscheinungen 313

sellschaftlicher und politischer Machtlagen und Strukturen, wie das von anderen Autoren versucht wird? Goss-Bolm ist hier eher zurückhaltend, er betont die „Parallelität“ von gesellschaftlicher Veränderung, wissenschaftlichem, sozialem und ökonomischem Wandel und der Veränderung des Gymnasiums, das sich insofern als „Indikator“ solcher Transformationen verstehen lässt. Das bestätigt die Erklärungskraft eines umfassenden historiographischen Ansatzes (aus dem ja auch die Arbeit in einer Arbeitsgruppe zur Geschichte der Bundesrepublik in Freiburg i.Br. entstand); der Autor spricht sich jedenfalls entschieden gegen den bildungshistorisch beliebten Versuch aus, über das Konzept der „Generationen“ den Wandel zu erklären, schon weil z.B. Reformfähigkeit nicht an Altersklassen gekoppelt war und ist. Er sieht eine erstaunliche Stabilität als wesentliches Ergebnis, und sie verdanke sich nicht nur einer förderlichen Umwelt oder einer machtvollen bürgerlichen Interessenkoalition, sondern auch der Wandlungsfähigkeit des Gymnasiums selbst. Diesem sei es – anders als in vergleichbaren Systemen außerdeutscher Staaten – gelungen, „inneren Wandel“ und Reformfähigkeit mit „struktureller Kontinuität“ zu verbinden, und zwar so weit, dass das Gymnasium offenbar fähig war, die Bildungsexpansion in Deutschland in scheinbar alten Strukturen zu bewältigen. Zugleich bestreitet der Autor keineswegs das Fortbestehen von Bildungsungerechtigkeit. Wer aber, im Blick auf aktuelle Debatten, das Gleichheitsproblem intensiver behandeln sehen möchte, dem kann man nur sagen, dass diese Frage sich vom Gymnasium aus allein nicht entschlüsseln lässt, sondern nur in einer eigenständigen Untersuchung.

Goss-Bolms Fazit hält noch einmal fest, dass das aktuelle Gymnasium in allen wesentlichen Elementen mit den alten höheren Schulen nicht vergleichbar ist, sondern sich umfassend modernisiert hat: in den Formen der Rekrutierung, sozial wie geschlechtlich, in den Mustern der innerschulischen Kommunikation, in den curricularen Strukturen und nicht zuletzt im Selbstverständnis seiner Lehrerinnen und Lehrer. Das Gymnasium ist heute nicht mehr die Standesschule alter Art, von der eine ganze Lebensform bestimmt war,

sondern hat sich unter „Preisgabe von Bürgerlichkeit“ zu einer offenbar leistungsfähigen, offenen Schule neuer Art verändert. Eine erstaunliche Erfolgsgeschichte, inspirierend erzählt – und diese Arbeit lohnt die Lektüre.

Prof. Dr. Heinz-Elmar Tenorth
Humboldt-Universität, Inst. f. Erziehungswissenschaft, Unter den Linden 6, 10099 Berlin
E-Mail: tenorth@rz.hu-berlin.de

Franz Hamburger/Tarek Badawia/Merle Hummrich (Hrsg.): *Migration und Bildung*. Über das Verhältnis von Anerkennung und Zumutung in der Einwanderungsgesellschaft. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2005. 344 S., EUR 29,90.

Mit den PISA-Vergleichsstudien hat das Thema „Migration und Bildung“ eine neue bildungs- und gesellschaftspolitische Relevanz gewonnen. Diese „neue“ Aktualität bildete für die Herausgeber des vorliegenden Sammelbandes den Anlass, aktuelle Diskussionen und Forschungsergebnisse zu den Bildungsprozessen von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund zusammenzustellen. Die Herausgeber verfolgen dabei vor allem pädagogische und bildungspolitische Anliegen, die im einleitenden Beitrag von Franz Hamburger ihre programmatische Grundlegung erhalten. Hamburger zufolge haben die PISA-Studien zwar gezeigt, dass die Bildungsbenachteiligung bei den „Kindern der Migranten“ deutlich ausgeprägt sei, allerdings seien „diese Befunde schon seit 30 Jahren dokumentiert; eine ernsthafte politisch-öffentliche Reaktion ist, von Ausnahmen abgesehen, ausgeblieben“ (S. 7). Den Herausgebern geht es daher vor allem um Aufklärung über ein Thema, das immer noch vielfach von Stereotypen und Vorurteilen bestimmt wird, und zwar nicht zuletzt auch seitens der Forschenden selbst – ein Sachverhalt, der bislang auch in der Forschung kaum reflektiert, geschweige denn eingehender untersucht worden wäre.

Die Thematisierung dieses Professionalisierungsdefizits stellt daher auch zu Recht einen Schwerpunkt des Sammelbandes dar, der insgesamt zwanzig Beiträge umfasst und sich

in vier Teile gliedert: „Die Perspektiven der Professionellen“, „Bildungsprozesse in Institution und Interaktion“, „Bildung in lebensweltlicher Perspektive“, und „Räume der Reflexion“. Obschon es dieser Aufteilung und der jeweiligen Zuordnung der einzelnen Beiträge an inhaltlicher und konzeptioneller Trennschärfe fehlt, so dokumentiert die Vielfalt der behandelten Themen und Fragestellungen doch die hohe Komplexität des Forschungsgegenstandes. Dies gilt sowohl im Hinblick auf die hier vorgestellten empirischen Forschungen als auch für die Beiträge, die sich vor allem um eine theoretische Reflexion des Migrationsgeschehens bemühen. Bei der Mehrzahl der Beiträge handelt es sich um Resultate aus empirischen, meist qualitativen Forschungsprojekten; hierin liegt eine Stärke des Sammelbandes. So werden im Themenfeld „Bildungsprozesse in Institution und Interaktion“ aktuelle Ergebnisse aus empirischen Forschungsprojekten zur beruflichen Integration der „Zweiten Generation“ (Claudio Bolzman/Rosita Filbi/Marie Vial), zur Generationenbeziehung in Migrationsfamilien (Merle Hummrich/Christine Wiezorek), zu Erziehungsvorstellungen in interethnischen Familien (Angelika Kaffrell-Lindahl), zur Relevanz von Ko-Kulturation durch Freundschaftsbeziehungen im Jugendalter (Heinz Reinders/Tanja Mangold/Karina Greb) sowie die Ergebnisse einer wissenschaftlichen Begleitung der Primarstufe der Deutsch-Italienischen Gesamtschule Wolfsburg (Uwe Sandfuchs/Clemens Zumhasch) vorgestellt. Der Themenbereich „Bildung in lebensweltlicher Perspektive“ präsentiert Beiträge zum „Lernen am eigenen Rassismus als Entwicklungsprozess“ (Rosario Alonso Alonso), empirische Forschungsergebnisse zu ethnischen Unterscheidungen in der frühen Kindheit (Isabell Diehm/Melanie Kuhn) und zur interkulturellen Bildung durch „Identitätstransformation“ (Tarek Badawia). Der Beitrag von Heike Niedrig zum „Bildungsraum junger Flüchtlinge“ ist in besonderer Weise hervorzuheben, da hier nicht nur die Diskontinuitäts Erfahrungen in Bildungsprozessen thematisiert, sondern auch die gesellschaftlichen Grenzen von Bildungsaspirationen, die in diesem Fall vor allem im Rechtsstatus der Flüchtlinge begründet sind, aufgezeigt werden.

Neben eher gängigen Themen der Migrations- und Bildungsforschung werden also auch bislang randständige Bereiche empirisch bearbeitet. Da grundlegende begriffliche Reflexionen in diesem Zusammenhang nur bedingt möglich sind, kommt den theoretischen Beiträgen eine besondere Bedeutung zu. Thematisch wird diese theoretische Rahmung hergestellt durch Begriffsklärungen (Peter Nick), Überlegungen zu einer Bildung für die Einwanderungsgesellschaft (Ulrike Hormel/Albert Scherr) und eine Kritik der Pädagogik der Anerkennung (Paul Mecheril). Während Nick interkulturelle Lernprozesse im Anschluss an Christoph Wulf als „Prozesse der Selbstthematization und Selbstbildung“ (S. 254) begreift und im Anschluss an Franz Hamburger für eine „Reflexive Interkulturalität“ (ebd.) plädiert, sehen Hormel/Scherr Migrationsprozesse als eine „doppelte Lernherausforderung“ an (S. 296). Migrationskontexte sind also nicht allein eine Lernherausforderung für Migrantinnen und Migranten, sondern auch für die Einheimischen. Daher geht es vor allem auch darum, durch Bildungsprozesse zu einer „Analyse und Kritik der diskriminierenden Strukturen und Praktiken“ (S. 309) zu befähigen, insbesondere in professionellen pädagogischen Kontexten. Mecheril leistet in seinem Beitrag eine differenzierte Kritik einer „Pädagogik der Anerkennung“ (S. 311), der er eine Vernachlässigung der faktischen Handlungsbedingungen in einer Dominanzgesellschaft attestiert und eine Bestätigung dominanter Unterscheidungen und hegemonialer Identifizierungen vorwirft (S. 323). Vor dem Hintergrund einer anhaltenden Konjunktur des Anerkennungsdiskurses in den verschiedenen pädagogischen Feldern sind Mecherils Einwendungen als verdientvoll anzusehen, da sie das Anerkennungsparadigma einer kritischen Analyse unterziehen. Als alternatives Konzept stellt Mecheril eine Modifikation der Anerkennungsparadigmas vor, das er als „bedächtige Anerkennung der Anderen“ (S. 326) charakterisiert. Dieses zeichnet sich durch die Notwendigkeit einer Beteiligung der Anderen in den Auseinandersetzungsprozessen um Anerkennungsfragen aus. Damit werden zwar interessante Aspekte im Kontext von „Migration und Bil-

„dung“ thematisiert, eine stärkere Fokussierung der theoretischen Überlegungen in ihrer Relevanz für konkrete Bildungsprozesse in den Beiträgen von Nick und Mecheril wäre jedoch wünschenswert gewesen. So bleibt bei Nick die Bedeutung seiner begriffsanalytischen Überlegungen für Bildungsprozesse im Migrationskontext weitgehend unreflektiert, und auch bei Mecheril wird die Diskussion der Relevanz seiner Kritik an der Pädagogik der Anerkennung nur unzureichend auf Bildungsprozesse im Kontext von Migration fokussiert. Positiv Bezug nehmend auf das Anerkennungsparadigma, plädieren dagegen Hormel/Scherr für eine „Ermöglichung wechselseitiger Anerkennung unter Gleichen als normative Zielsetzung“ (S. 303) für Bildungsprozesse im Migrationskontext. Dies zeigen sie vor allem in ihrer Auseinandersetzung mit Aspekten der Diskriminierung. Die Relevanz sozialstruktureller Faktoren für die Wirksamkeit diskriminierender Praxen und ihre Bedeutung für Bildungsprozesse bleiben jedoch unreflektiert.

Auffällig in den theoretischen Analysen ist die fehlende Bezugnahme und Auseinandersetzung mit Begriff und Konzept von Integration. Dieses Manko wird auch im Beitrag von Ingrid Gogolin über „Integration – deutsche Erfahrungen und Beispiele von anderswo“ nicht aufgehoben; allerdings bildet die von ihr konstatierte Diskrepanz zwischen den gesellschaftlichen „Integrationsangeboten und der an die Zuwandernden gerichteten Integrationsförderung“ (S. 279) den Ausgangspunkt ihrer Überlegungen zum Zusammenhang von Migrations- und Integrationspolitik. Durch eine vergleichende Skizze der migrationspolitischen Entwicklungen in den letzten 30 Jahren in Großbritannien und Deutschland versucht sie aufzuzeigen, dass diese Diskrepanz unter Bedingungen einer Zuwanderungsorientierung (GB) geringer ausfällt als unter einer restriktiven Migrationspolitik (D). Anhand von zwei Fallbeispielen, der Integrationsförderung der Stadt Basel (S. 287ff.) und des „Hampshire Ethnic Minority Achievement Service“ (S. 290ff.), sollen schließlich die Potenziale von auf Kontinuität angelegten Integrationsmaßnahmen aufgezeigt werden. Der Beitrag liefert damit zwar interessante Fallbeispiele für offensichtlich erfolgreiche Integrati-

onsmaßnahmen. Aufgrund der Auswahl (Schweiz und Großbritannien) geht allerdings auf der Fallebene der Bezug zum Zusammenhang von Migrations- und Integrationspolitik verloren. Darüber hinaus bleibt die Frage nach der Relevanz dieses Zusammenhangs für die Konzeption und Grundlegung konkreter Integrationsangebote unbeantwortet.

Dass Integration nicht allein Sache von Migrantinnen und Migranten ist, sondern dass hierfür die institutionelle und kontextuelle Rahmung von Integrationsprozessen entscheidend ist, zeigt sich in den Beiträgen, die sich mit den „Perspektiven der Professionellen“ auf die Migranten beschäftigen; dies geschieht in erster Linie in Bezug auf den Kontext Schule. Das Thema Migration werde hier, so Carola Schelle in ihrem Beitrag „Migration als Entwicklungsaufgabe in der Schule und im Unterricht“, vor allem „nebenher“ bearbeitet. Sie betont, „dass der Migrationshintergrund sowohl didaktisch-methodisch als auch institutionell-organisatorisch nicht angemessen berücksichtigt wird“ (S. 41). Die Vermittlung von „Deutungskompetenz und Reflexivität von Lehrerinnen und Lehrern“ (S. 47) wird von Schelle daher als wichtige Voraussetzung für eine angemessene Förderung von Schülerinnen und Schülern angesehen, insbesondere im Kontext von Migration und Transmigration. Dort, wo diese Deutungskompetenz nicht besteht, kann sich daher eine „subtile Praxis sozialer Auslese“ (S. 78) etablieren, die Martina Weber in ihrem Beitrag „’Ali Gymnasium’ – Soziale Differenzen von SchülerInnen aus der Perspektive von Lehrkräften“ untersucht. Aufgrund ihrer empirischen Forschungsergebnisse stellt sie die Relevanz des Faktors Kultur für das Verständnis schulischer Anpassungsprobleme in Frage. Dies verweist auf ein weiteres grundsätzliches Forschungsproblem, auf das Paul Walter in seinem Beitrag „Urteile und Fehlurteile von Lehrpersonen in der multikulturellen Schulwirklichkeit“ aufmerksam macht. Walter kommt aufgrund eigener empirischer Forschungen zu dem durchaus überraschenden Befund, dass es weiterhin ungeklärt ist, „welche bildungsrelevanten Kognitionen, Motivationen und Kompetenzen bei dieser in sich heterogenen Schülergruppe [mit familiärem Migrationshintergrund, T.G.] zum Er-

werb oder zur Vernachlässigung sprachlicher Kompetenzen führen und welche Mechanismen und Rahmenbedingungen des deutschen Bildungssystems Bildungsanstrengungen von Minoritäten erschweren“ (S. 55). Für die Entwicklung bildungspolitischer Strategien und bildungspraktischer Konzepte ist dieses Ergebnis daher von hoher Relevanz.

Neben dem Lern- und Bildungsort Schule wird auch die Jugendhilfe in diesem Kapitel thematisiert. Claus Melter stellt in seinem Beitrag „Also das gefällt mir nicht, wie der da jetzt über die Deutschen spricht“ Ergebnisse aus seiner qualitativen Studie in der ambulanten Jugendhilfe vor. Die Forschung über Kinder- und Jugendliche mit Migrationshintergrund in der Jugendhilfe stellt bislang noch ein eklatantes Forschungsdesiderat in der Jugendhilfeforschung dar. Dies gilt in besonderer Weise für die Untersuchung von Rassismus- und Diskriminierungserfahrungen von Jugendlichen im Verhältnis zu ihren pädagogischen Betreuerinnen und Betreuern. Die Wirkung der Diskriminierungserfahrungen ist von so hoher Relevanz für die Bildungsprozesse in der Jugendhilfe, dass Melter zum Schluss kommt, dass für die Entwicklung adäquater Unterstützungsangebote die Erforschung von Rassismus und Diskriminierung unerlässlich ist. Die These von Melter wird auch durch die Ergebnisse biographischer Fallrekonstruktionen gestützt, die Susanne Edholm-Wenz in ihrem Beitrag „Biographien, die ins Heim führen“ präsentiert. Sie zeigt auf, dass die pädagogische Bearbeitung des Migrationshintergrundes gerade nicht zur normativen Grundlage des Handelns gemacht werden sollte und dass nicht verallgemeinernd von der Migrationserfahrung auf die „bisher wahrgenommenen (Bildungs-)Möglichkeiten“ geschlossen werden dürfe (S. 242). Vielmehr solle der Migrationshintergrund daher lediglich einzelfallspezifisch begründet in das pädagogische Handeln mit einbezogen werden.

Eine besondere Stärke des Sammelbandes besteht darin, dass die Mehrzahl der Beiträge auf aktueller empirischer Forschung beruht. Sie liefern damit nicht nur fundierte Einblicke in ein komplexes Themenfeld, sondern sie tragen zugleich dazu bei, bestehende Forschungsdefizite im Themenfeld „Migration

und Bildung“ zu beheben. Dies gilt insbesondere für die Arbeiten zu den „Perspektiven der Professionellen“ und die Forschung über die Relevanz von Migration in der Jugendhilfe. Dem Sammelband, dem die Herausgeber eine dezidiert bildungspolitische Programmatik und Rahmung gegeben haben, hätte zweifellos eine stärkere theoretische Fundierung gut getan. Hier wäre dann auch ein geeigneter Ort gewesen, die Begriffe Migration, Integration und Bildung, die in den meisten Beiträgen keine weitere Spezifizierung oder Problematisierung erfahren, einer begriffstheoretischen und konzeptionellen Analyse zu unterziehen. Denn eine begriffliche Klärung ist auch für das Verstehen des Zusammenhangs von Migration und Bildung unabdingbar. Das von den Herausgebern formulierte Verständnis von „*Bildung als eine analytische Kategorie* im Sinne der sowohl subjektiven als auch strukturellen Bewältigbarkeit des sozialen Wandels zu einer Einwanderungsgesellschaft und der Veränderungen sozialer Erwartungshorizonte für den individuell zu konstruierenden Erfolg“ (S. 332) kann hierfür bestenfalls einen Anknüpfungspunkt bieten. Damit verweist der Band also auf Desiderate nicht nur in der empirischen Forschung, sondern auch in der Theorieentwicklung.

Trotz dieser kritischen Bemerkungen bietet der Band vielfältige fundierte Anregungen, sodass er nicht nur den Fachdisziplinen, sondern auch einem interessierten Fachpublikum zur Lektüre zu empfehlen ist. Nur der Vollständigkeit halber sei noch angemerkt, dass der Band ein sorgfältigeres Lektorat verdient gehabt hätte.

Thomas Geisen
Päd. Institut, Univ. Zürich, Freiestr. 36,
CH-8032 Zürich

Peter Ramsauer: „*Zieh aus deines Vaters Hause*“. Die Lebenswanderung des Pädagogen Johannes Ramsauer im Bannkreis Pestalozzis. Oldenburg: Isensee 2005. 334 S., EUR 24,80.

Pestalozzi und sein Umfeld können als „Dauerbrenner“ der pädagogischen Historiographie betrachtet werden. Nachdem im Kontext